

Montag

25.02.2013

Kölner Stadt-Anzeiger

RENNSPORT

Mini-Flitzer schaffen 40 „Sachen“

ERSTELLT 25.02.2013



Bis ins letzte Detail hinein ähneln die Slotracing-Boliden ihren großen Vorbildern. Die Spielzeugautos jagen mit bis zu 40 km/h durch das Kurvenlabyrinth. Foto: Christoph Wegener

Über 60 Fahrer waren auf Einladung der „IG-Slotracingfreunde Swisttal“ am Start. Piloten aus der Schweiz, Dänemark, Belgien, den Niederlanden und natürlich Deutschland traten mit ihren Miniaturrennwagen gegeneinander an. Von Christoph Wegener

Kreis Euskirchen/Heimerzheim.

Enge Kurven, schnelle Autos und ein Kampf um jede Millisekunde: Am Samstag konnten Freunde des Motorsports in Heimerzheim all das erleben, allerdings im Miniaturformat. Die „IG-Slotracingfreunde Swisttal“ hatten zum 24-Stunden-Nürburgring-Race auf ihrer 1A-Slotpiste in Heimerzheim eingeladen, und über 60 Fahrer waren mit dabei. Slotracer aus der Schweiz, Dänemark, Belgien, den Niederlanden und natürlich Deutschland traten mit ihren Miniaturrennwagen gegeneinander an und kämpften in insgesamt 25 Teams um den begehrten Titel.

Die beim Slotrace verwendeten Modellautos sind im Maßstab 1:24 genau ihren PS-starken Vorbildern nachempfunden, und jedes ist ein handgefertigtes Unikat. „Alle Fahrer, die hier antreten, haben ihre Autos selbst gebaut“, erklärte der Betreiber der Rennstrecke, Jürgen Landsberg. Der Motorsportfan begann schon 1970 mit dem

Slotracing. „Jeder kennt doch die Carrera-Bahn aus seiner Kindheit“, erklärte er dem „Kölner Stadt-Anzeiger“. „Es gibt einige Parallelen zwischen diesen Bahnen und dem Slotracing. Das Ganze ist nur deutlich schneller.“

Aus allen Gesellschaftsschichten

Die kleinen Rennwagen rasen mit bis zu 40 km/h über den Rundkurs. Man kann ihnen mit bloßem Auge nur schwer folgen. „Wir haben nur wenige Jugendliche im Verein, dafür kommen die Fahrer aus allen Gesellschaftsschichten“, erzählte Landsberg. Begeisterung fürs Schrauben und Basteln wird beim Slotracing vorausgesetzt, schließlich dreht sich hier alles um Perfektion und Realismus. Um die Realität so genau wie möglich zu kopieren, scheuen die Fahrer weder Kosten noch Mühen. Während ein Fertigbausatz schon ab 40 Euro erhältlich ist, kosten die selbst gebauten Wagen, die beim „Nürburgring Race 2013“ antraten, zwischen 500 und 800 Euro.



Wenn einer der kleinen Flitzer aus der Kurve fliegt, wird er vom Streckenposten wieder zurück ins Rennen geschickt.

Foto: Christoph Wegener

Die teuren „Spielzeuge“ sind mit einer unglaublichen Liebe zum Detail gefertigt worden. Vom Licht, über die Werbeaufkleber, bis zur letzten Schraube haben sich die Modellbauer alle Mühe gegeben, ihre Autos so originalgetreu wie möglich zu gestalten. Auch die Rennstrecke selbst ist „Spa-Francorchamps“ in Belgien genau nachempfunden. Mitsamt Boxengasse, Startampel, Fans an der Strecke und einem kleinen Rettungshubschrauber. Natürlich darf bei so viel Details auch der Bezug zur echten Veranstaltung nicht fehlen. So ist es den Fahrern nur erlaubt, mit Fahrzeugtypen an den Start zu gehen, die wirklich 2012 am 24-Stunden-Rennen auf dem Nürburgring teilgenommen haben. Außerdem wird die Hälfte der Runde bei Tageslicht absolviert, während die andere Hälfte im Dunkeln gefahren werden muss.

Wenn ein Wagen Probleme hat, dann ist der Fahrer, wie im echten Rennsport, zum Boxenstopp gezwungen. Bei der Reparatur darf das Team keine Zeit verlieren, denn das Rennen läuft schließlich weiter. Lediglich die Renndauer entspricht nicht der des Originals. Zwar starteten die ersten Teilnehmer morgens schon um 8.30 Uhr und die Siegerehrung fand erst um 22.30 Uhr statt. Trotzdem fuhr jeder Fahrer „nur“ zweimal 13 Minuten. In einem Durchgang gingen immer sechs Fahrer gleichzeitig an den Start, und nach Ablauf der Zeit übernahm ein Teamkollege das Steuer.

Die Besten in Deutschland

Beim 24-Stunden-Nürburgring-Race traten keine Gelegenheitsfahrer gegeneinander an, sondern echte Profis. Das hatte sich sogar über die Grenzen der Bundesrepublik hinweg herumgesprochen. „Die Fahrer hier gehören zu den Besten in ganz Deutschland“, schwärmt der 27-jährige Niederländer Rob Worms, der aus der Nähe von Maastricht angereist war.

Aber nicht nur Motorsportfans zog es zu der von Alex Ortmann und Nick de Wachter organisierten Veranstaltung, sondern auch einen waschechten Rennfahrer. Frank Biela, der sein erstes Rennen 1987 auf dem Nürburgring absolvierte und unter anderem fünfmal das große 24-Stunden-Rennen von Le Mans für sich entscheiden konnte, nimmt jährlich an fünf bis sechs Slotcar-Rennen teil und ist von dem Sport begeistert.

Am Ende eines langen Tages konnte sich das deutsche Team „Plastikquäler“ gegen die Konkurrenz durchsetzen und ist somit der diesjährige Gewinner des „Nürburg Race 2013“. Zweiter wurde das Team „Niemas Racecars“ aus Süddeutschland, das Team „LRD“ von den „IG-Slotracingfreunden Swisttal“ erreichte den dritten Platz in der Gesamtwertung.

Wenn man sich auch für Motorsport interessiert, gerne bastelt und ein Faible für Detailgenauigkeit hat, dann ist man beim Slotracing gut aufgehoben. „Wir treffen uns jeden Donnerstag, um Rennen zu fahren, uns über neue Teile auszutauschen und die aktuellen Ereignisse im Motorsport zu besprechen“, erzählte Anlagenbetreiber Landsberg. „Auch Leihautos haben wir für Neueinsteiger auf Vorrat.“

Slotracing Heimerzheim